

Die letzte Bastion zur Sicherung der Daseinsvorsorge

Landwirtschaft im ländlichsten Raum

Thomas Herzfeld | Wolfgang Weiß | Axel Wolz¹

Es wurde untersucht, wie weit die Landwirtschaft vom demographischen Wandel betroffen ist und ob sie einen Beitrag zur öffentlichen Daseinsvorsorge leisten kann. Die Ergebnisse zeigen: Die Betriebe, insbesondere Genossenschaften und GmbHs, haben immer stärker Probleme, geeignete Fachkräfte und Lehrlinge zu finden. Zugleich sind die landwirtschaftlichen Betriebsleiter bereit, Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge zu übernehmen, wenn es der Rechtsrahmen zulässt.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen zwei zum Teil miteinander verbundene Themenkomplexe. Zum einen wird untersucht, ob und, wenn ja, inwieweit landwirtschaftliche Betriebe vom demographischen Wandel tangiert werden. Zum anderen wird analysiert, in welchem Rahmen landwirtschaftliche Betriebe Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge schon unternehmen bzw. künftig unternehmen können, die die Kommunen aus finanziellen bzw. organisatorischen Gründen nicht mehr in der Lage sind, anzubieten.

Methodik

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Befragung von Landwirten und Schlüsselpersonen in der Region Altmark. In einer ersten Runde wurden im Jahr 2011 Experteninterviews mit 137 Schlüsselpersonen (politische, wirtschaftliche und kulturelle Entscheidungsträger) durchgeführt. In einer zweiten Runde wurden im Jahr 2012 134 landwirtschaftliche Betriebsleiter (80 selbstständige Landwirte sowie 54 Leiter von Agrargenossenschaften bzw. GmbHs) in Form eines standardisierten Fragebogens befragt

Juristische Person:

Rechtsfähige Vereinigung von Personen oder Vermögen. In der Landwirtschaft sind dies unter anderem eingetragene Genossenschaften und GmbHs

Daseinsvorsorge:

Grundlegende Versorgung der Bevölkerung mit wesentlichen Gütern und Dienstleistungen durch den Staat und/oder von der öffentlichen Hand geförderten Organisationen. Felder der öffentlichen Daseinsvorsorge sind zum Beispiel Abfallbeseitigung, Straßenreinigung und Winterdienst sowie der öffentliche Personennahverkehr

Ergebnisse

Auf die Frage, wie die Betriebsleiter den demographischen Wandel allgemein in ihrer Region wahrnehmen und welche Folgen sie sehen, waren die Antworten eindeutig: Die übermäßige Alterung der Bevölkerung in der Region wurde als das markanteste Anzeichen charakterisiert. Daneben werden die selektive Abwanderung, vor allem der jüngeren Einwohner, die geringe Geburtenrate, aber auch die Schließung von Versorgungseinrichtungen genannt. Weit über 90 Prozent der Betriebsleiter sehen die Folgen des demographischen Wandels für die Region negativ. Nur wenige äußerten die Meinung, dass sich auch neue Chancen ergeben. Im Einzelnen zeigte sich:

- Hinsichtlich der Auswirkungen des demographischen Wandels auf ihre eigenen Betriebe antworteten etwa drei Viertel der Betriebsleiter, dass ihre Mitarbeiter zunehmend älter werden.

¹ Prof. Dr. Thomas Herzfeld (herzfeld@iamo.de) und Dr. Axel Wolz (wolz@iamo.de) forschen am Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa Halle (IAMO). PD Dr. Wolfgang Weiß (weiss@uni-greifswald.de) ist an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald am Institut für Geographie und Geologie tätig

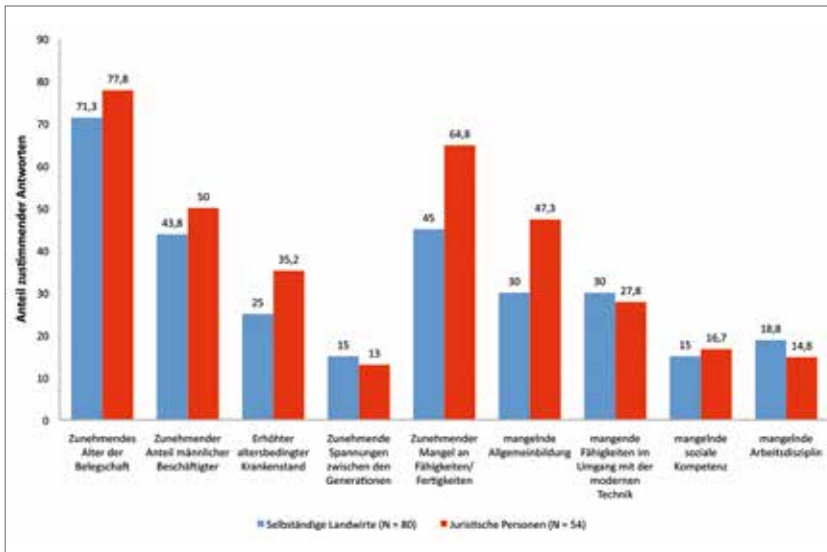


Abb. 1: Wahrnehmung des demographischen Wandels auf dem eigenen Betrieb

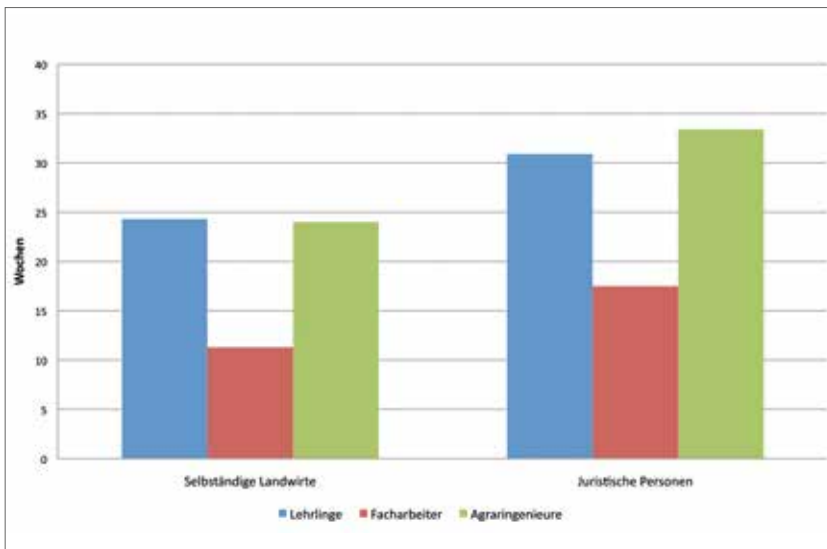


Abb. 2: Durchschnittliche Länge der Suche

- Ein Viertel der selbstständigen Landwirte und ein Drittel der Leiter von juristischen Personen beobachten einen steigenden Krankenstand.
- Darüber hinaus bestätigen fast die Hälfte der selbstständigen Landwirte und fast zwei Drittel der Leiter von juristischen Personen einen zunehmenden Mangel an Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit der modernen Technik bei den jüngeren Mitarbeitern.
- Ein Drittel der selbstständigen Landwirte sowie mehr als 40 Prozent der Leiter von juristischen Personen bejahen die Aussage, dass die Suchdauer nach Auszubildenden zugenommen habe. Die durchschnittliche Suche dauerte bei den selbstständigen Landwirten etwa ein halbes Jahr und bei den juristischen Betrieben knapp 31 Wochen.
- Besonders eklatant ist der hohe Anteil unbesetzter Lehrstellen. Fast jeder fünfte Betrieb in beiden Gruppen beklagt eine unbesetzte Lehrstelle. Dies entspricht fast jeder zweiten ausgeschriebenen Lehrstelle. Diese Antworten stehen in einem großen Kontrast zu der hohen Arbeitslosenquote im ländlichen Raum.
- Als Reaktion legen die meisten Betriebsleiter nun einen höheren Wert auf eine positive Außendarstellung des Betriebes und unternehmen einen verstärkten Einsatz bei der Personalsuche, wie z.B. engere Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, Vorstellen der Betriebe in den Schulen oder Angebote von Betriebspraktika.

- Ebenso wächst die Bereitschaft, die Mitarbeiter über Fort- und Weiterbildungen stärker an den Betrieb zu binden.
- Allerdings äußern nur einige Betriebsleiter die Bereitschaft, höhere Löhne zu zahlen und/oder zusätzliche finanzielle Anreize zu geben.
- Andererseits geben ein Fünftel der selbstständigen Landwirte und ca. ein Viertel der Betriebsleiter von juristischen Personen an, noch überhaupt keine Maßnahmen ergriffen zu haben.

Zur Übernahme von Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge durch landwirtschaftliche Betriebe ergibt sich ein ambivalentes Bild. Die Leistungen, die viele Betriebe schon heute unabhängig von ihrem Kerngeschäft anbieten, resultieren zumeist direkt aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit:

- So stellen mehr als die Hälfte der juristischen Personen und knapp die Hälfte der selbstständigen Landwirte Maschinen und Geräte sowie Personal für die Feuerwehr, jeweils mehr als ein Drittel für Straßenräumdienste und jeweils etwa ein Drittel Fahrzeuge für Transporte der übrigen Dorfbewohner zur Verfügung.

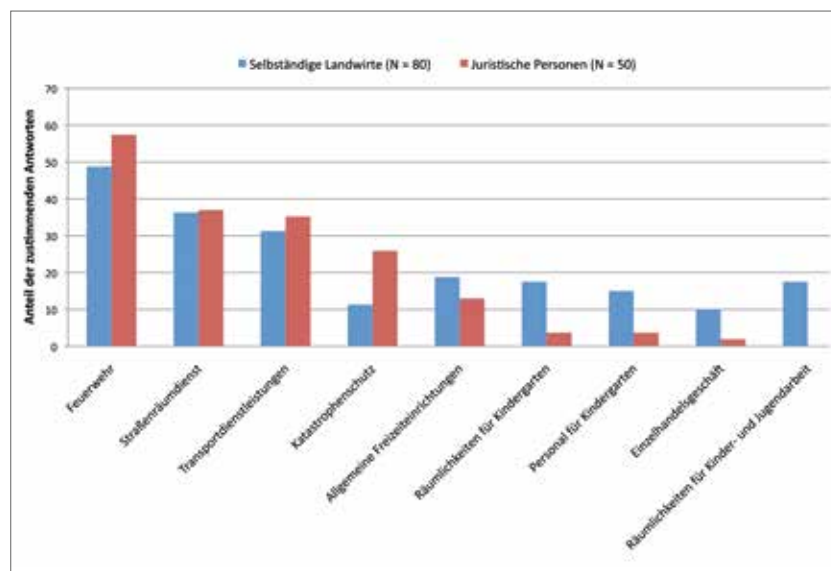


Abb. 3: Angebot von Leistungen der öffentlichen Daseinsvorsorge

- Während die Bereitstellung von Gerätschaften und Personal für den Katastrophenschutz für etwa ein Viertel der juristischen Personen von Bedeutung ist, spielt dieses Angebot für die selbstständigen Landwirte kaum eine Rolle.
- Selbstständige Landwirte bieten relativ häufig Räume zur Aufrechterhaltung der sozialen Infrastruktur an. Mehr als ein Sechstel von ihnen stellt allgemeine Freizeiteinrichtungen sowie Räume bzw. Gelände für Kindergärten und Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung. Einige selbstständige Landwirte stellen auch Personal zur Verfügung.

In diesem Sinne kann die Durchführung von – eigentlich – kommunalen Aufgaben der öffentlichen Daseinsvorsorge, aber auch die freiwillige Förderung von sozialen, kulturellen und sportlichen Einrichtungen auf der lokalen Ebene als Ausdruck einer gelebten Sozialen Marktwirtschaft verstanden werden.

Handlungsoptionen

Ein Schwerpunkt künftigen Handelns sollte auf der Gewinnung von qualifizierten Mitarbeitern liegen. Dazu ist zu analysieren, warum trotz der Klagen über einen zunehmenden Fachkräftemangel die Arbeitslosigkeit auf relativ hohem Niveau stagniert. Die Entwicklung geeigneter Aus- bzw. Weiterbildungsmaßnahmen sollte diese Lücke schließen helfen. Besondere Aufmerksamkeit benötigt der vergleichsweise sehr hohe Anteil der Schulabgänger ohne Schulabschluss.

Die große Mehrheit der Landwirtschaftsbetriebe leistet auch ohne finanzielle Vergütung einen Beitrag zur öffentlichen Daseinsvorsorge. Viele sind generell bereit, in Zukunft mehr zu leisten. Die Klärung rechtlicher Fragen, z.B. Geltungsbereich der Berufshaftpflichtversicherung für nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten, könnte diese Bereitschaft weiter erhöhen.

Ländlichste Räume:

Der Begriff differenziert die ländlichen Räume hinsichtlich demographischer und sozio-ökonomischer Indikatoren sowie der sozialen und technischen Infrastrukturausstattung. Als ländlichste Räume werden Regionen mit einer langjährigen demographischen Schrumpfung und auch zukünftigen rückläufigen Bevölkerungsdichte und einer deutlich peripheren Lage in Relation zu den Kernen der Metropolregionen bezeichnet

Auf kommunaler Ebene ist zu prüfen, inwieweit sich die angebotenen Leistungen besser koordinieren und optimieren lassen. Darüber hinaus ist eine öffentliche Diskussion über flexiblere Standards für ländlichste Räume erforderlich.

Zum Weiterlesen:

- ☞ Wolfgang Weiß (2002). Der ländlichste Raum – regional-demographische Perspektiven. Probleme von Abwanderungsgebieten mit geringer Bevölkerungsdichte. In: Deutscher Landkreistag (Hrsg.): Der Landkreis. Berlin, 72 (1), 15–19.
- ☞ Wolfgang Weiß/Jana Fritzsch (2012). Folgen der demographischen Entwicklung in ländlichen Räumen. Ergebnisse einer Fallstudie in einer Region mit besonders geringer Bevölkerungsdichte und hoher Bevölkerungsdynamik. In: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hrsg.): Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“ beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt. Halle (Saale), Universitätsverlag, 69–84.
- ☞ Wolfgang Weiß/Axel Wolz/Thomas Herzfeld/Jana Fritzsch (2013). Sozialökonomische Effekte des demographischen Wandels in ländlichen Räumen Sachsen-Anhalt. IAMO Discussion Paper No. 143, Halle (Saale); auch unter www.iamo.de/dok/dp143.pdf.
- ☞ Wolfgang Weiß/Martin Petrick (2011b). Demographischer Wandel in ländlichen Regionen. Sozio-ökonomische Aspekte. In: Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Zukunftsgestaltung im demographischen Umbruch. Lutherstadt Wittenberg, Wissenschaftszentrum, 39–43.